

Hasardeure im Schatten des Crashes

Thomas Gatzemeier und sein jüngster Roman „Morgen, morgen wird alles zum guten Ende kommen!“

Ein Schlag. Stille. Ein Unfall am frühen Morgen, wahrgenommen aus dem vierten Stock eines Mietshauses. Keine zwei Seiten braucht Thomas Gatzemeier in seinem jüngsten Roman, um ein kontrastreiches und, wie sich bald zeigt, bedeutungsvolles Szenario zu entwerfen. Der Titel des neuen Werks lautet „Morgen, morgen wird alles zum guten Ende kommen!“, aber danach sieht es zunächst überhaupt nicht aus. Zwei Autos sind kollidiert und in Brand geraten. Ein Obdachloser schlurft heran: „Wie eine mahnende Skulptur stand der Mann am Straßenrand und wärmte sich.“ Aber auch sonst sind die Eindrücke, die sich Edgar Wünschel zu Tagesbeginn aufdrängen, nicht dazu angetan, ihn in Euphorie zu versetzen. Denn der Blick auf den Unfallort ruft Erinnerungen an glückliche Zeiten zurück. Mit einer Frau. Vorbei. Jetzt ist Wünschel Finanzmakler. Und zwar in der Top-Etage. Einer, der den Dreh raus hat, wie man selbst dann noch Kohle macht, wenn andere schon kalte Füße bekommen.

Thomas Gatzemeier widmet sich in seinem zweiten Roman einem brisanten Komplex von Praktiken und Prozeduren, die für den Laien undurchschaubar sind und sich im Schatten der Finanzkrise nach wie vor als dubios darstellen. Man kann nicht behaupten, dass man die Marktmechanismen nach der Lektüre in allen Facetten verstehen würde.



SCHREIBT WIE ER MALT: Thomas Gatzemeier – hier in seinem Karlsruher Atelier – hat bereits seinen zweiten Roman herausgebracht. Foto: Artis

Aber der Autor schafft es, das Hasardhafte, die Glücksspiel-Hitze spürbar zu machen, die hinter den schnellen Geldgeschäften der Finanzhaie steckt. Noch mal Edgar Wünschel: „Dem Junghändler werde ich heute den letzten Lebenssaft aus dem properen Leib saugen,

dachte er, reinigte einen seiner Monitore mit einem dunkelblauen Mikrofaser-tuch, verkaufte nebenbei 100 Stück bei 3,3 und zog den Kurs weiter nach unten. Panik wollte er inszenieren und bei 2,9 alles einsammeln, was er auf diesem Niveau bekommen konnte.“ Die Passage

gibt einen guten Eindruck von der plastischen Genauigkeit, mit der Gatzemeier die Welt der Banker und Broker beschreibt. Dass der Autor im Hauptberuf Maler der Leipziger Schule ist, spricht: das genaue Hinsehen gelernt hat, wird in der facettenreichen Erzählung ebenso deutlich wie seine Herkunft aus der DDR: Als der Protagonist nach einem schweren Unfall ins Krankenhaus kommt, hat er dort just einen alten SED-Funktionär zum Zimmergenossen. Wie Gatzemeier, der 1986 ausgebürgert wurde und seither in der Bundesrepublik (meist in Karlsruhe) lebt, den siechen Kommunisten schildert, lässt die abgrundtiefe Abscheu ahnen, die er dem System immer noch entgegenbringt. Was nicht heißt, dass er auf dem rechten Auge blind wäre: Bei seinen Darstellungen aus dem Innenleben des kapitalistischen Managements möchte man nur hoffen, dass es sich nur um wilde Erfindungen handelt. Wer Gatzemeier kennt, darf das Gegenteil annehmen. So müsste man in Anbetracht der dargestellten Realität verzweifeln – wären da nicht die erzählerische Lust, die farbige Fabulierkunst und der sarkastische Humor, die für Spannung, Denkanstöße und Lesevergnügen sorgen. Michael Hübl

Thomas Gatzemeier: „Morgen, morgen wird alles zum guten Ende kommen!“. Soll und Haben Verlag, 256 Seiten, 19,50 Euro.